

## Siebentes Kapitel.

Die Winter Sonne schien hell durch ein hohes, von weißgrundigen, hellblau gemusterten Vorhängen unwalltes Bogenfenster, sie streifte den ebenso umkleideten, zierlichen Toilettentisch und glitt wie neckend über meine Stirn, mein Haar — langsam richtete ich mich in den weißen, spizenbesetzten Rissen empor, die mir so fremdartig und merkwürdig, wie meine ganze übrige Umgebung vorkamen.

Träumte ich noch oder war ich durch einen wunderfamen Zauber in ein unbekanntes Märchenland versetzt worden?

Kopfschüttelnd strich ich mir über Stirn und Augen, doch es wollte nichts helfen, das schöne behaglich eingerichtete Zimmer verwandelte sich nicht in Frau Doktor Illmers nüchterne, alltägliche Schlafstube, ich hörte weder ihr mürrisches Schelten über meinen festen Morgenschlaf, noch das halbunterdrückte Lachen und Klüffern ihrer sich bereits ankleidenden Töchter, nur vom Hofe herauf schallte das eintönige, durchdringende Läuten einer Glocke welche wohl die Gutsleute zum Frühstück rief und an die Fensterscheiben pochte es leise; ich gewahrte eine Schar milchweißer Tauben und niedlicher, kleiner Vögelchen, die sich auf einem draußen angebrachten Futterbrett eng aneinander drängten.

Ach ja, nun fiel mir alles wieder ein; ich war wirklich in Waldhof bei Irenens Eltern und vielleicht — vielleicht sollte ich immer hier bleiben! — Und hatte Frau Neubert nicht gestern gesagt, als sie mir dies Gemach anwies: „Es ist unseres Fräuleins Schlafgemach; Frau Gräfin wollte Sie ganz in ihrer Nähe haben, da mußte ich es einrichten, denn es gab kein anderes!“

Fast sahen streifte mein Blick die hübschen, gediegenen Möbel, die Bilder an den Wänden; ein beklemmendes Angstgefühl überkam mich, fast sehnte ich mich heim nach der Stadt zu den Illmers, von denen ich mich so oft voll leidenschaftlicher Ungeduld fortgewünscht. — Den Kopf in die Hand gestützt, träumte ich eine

Waldhof.